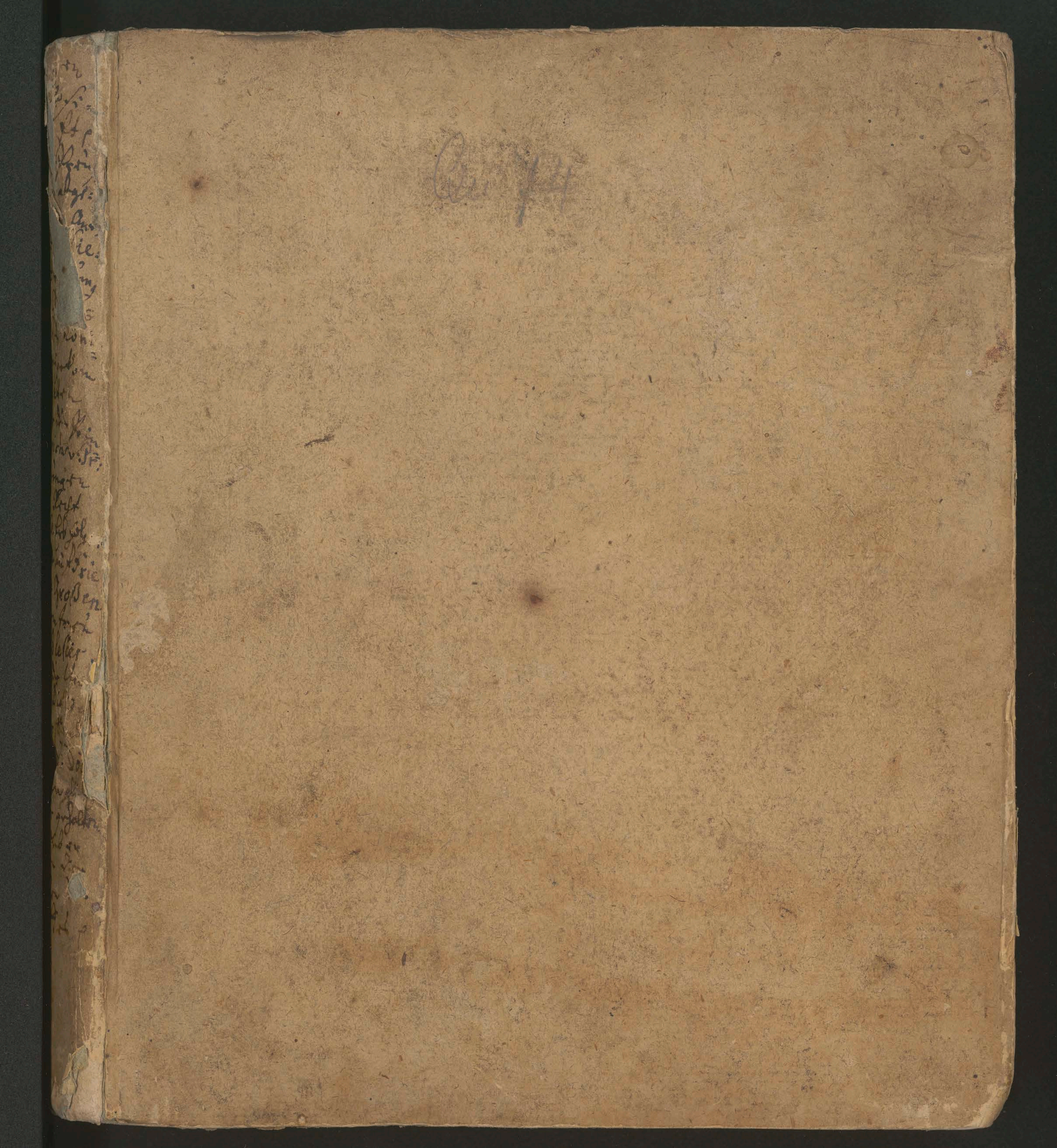


Das von dem Gelehrten Juden, Wesseli, aus Berlin, weg[...]
lich wieder hergestellten Friedens zwischen dem Römisch[...]
und dem Könige v. Preußen verfertigte und am [...]
1779. in der Berlinischen Jüdischen Synagoge feyerlich [...]
[...] Lied lautet in der Deutschen übersetzung folgendermaßen:

Wie Morgenröthe lieblich, hell wie Sonnenlicht Morgen
Strahlet das frohe Herz auf jedem Angesicht: Vornehmlich
Da Friedrich der Frieden [illegible] zieht ein.
Laut tönt des Volkes Ruf: Friede kommt mit dir!
Friede ruhe neben dir, auf deinem Throne;
Du hast das Gute vollbracht, den Riss noch aufgehalten.
Der du Völker züchtigest! Du befahlest Rache, sie kam:
Nationen in Aufruhr; schnell brach sie aus, des Menschen Plage
dein Rathschluss änderte: es ward Licht; nun [illegible]
Wundervoll sind deine Thaten Gott! am Menschengeschlecht
Bald zittern sie vor dem donnernden Richter d. Welt:
dann führest du aus der Bedrängniss wieder sie zur [illegible]
der [illegible].
Denn deine Hand erschuf des Menschen Geist:
Du hast in ihm der Höhen und Tiefen Gesetze vereint,
Hast ihm eingeprägt deiner Welt alles Ebenbild.
Mit Leiden kämpft die Lust, mit Ruhe der Tumult:
Mit Licht mit Finsterniss, mit Ungewitter die Stille:
Und alles trägt die Spuren deiner weisen Gütigkeit
Jetzt! hüllen den Himmel düstre Wolken ein;
Des Bogens Geschoss durchfliegt sie, und glühender Blitz
Und Donner und Sturm erschüttert des Menschen Herz;
Zerstreut die Nebel, läutert die Lüfte,
Und Licht erquickt die Schmachtenden wieder.

[...] der Herrscher stürzte die Welt in Trübsal
Schwefelströme und flammende Fluthen überschwemmen
Menschenblut gedüngte Auen;
[...] sendest du Verheißung, Geist der Eintracht;
Daß das Schwerdt kehrt in die Scheide zurück,
Und du giebst gegenseitigen Preis, besten Rath, Redlichkeit, Treu,
Ruhe, Zutritt himmlischer Freuden
Friede! laß deinen Segen unaufhaltsam strömen
Ohne dich ist der Güter kein froher Genuß.
Wir schmachten lang nach deinem Labsal!
Alles Leidende vergessen wir bald;
Doch jenes Tages nicht, da Friedrich zog ins Feld.
Da des Volkes Aelteste mit verhülltem Haupte
Dem ausziehenden Helden erstaunte Blicke nachsendeten
Und leise mit untermischten Thränen lispelten:
Auch du, Wollust unsers Herzens! Schönster der Helden!
Auch du ziehst wieder hin ins blutige Feld
Was bleibt uns nun? ach! dies eine still Lichter!
Am Morgen wachst du jungen Leiden, Leib;
Aber was erquickt am Abend dir die Ruhe?
Nur die Gerechtigkeit, nur deines Herzens Gradesinn.
Der Gott des Lebens vergelte dirs! bewahre deine Seele
Umwinde bald die Friedensbinde um deine Stirne
Daß bald dein Schwerdt in seiner Scheide wieder raste!
So sprachen Sie; empor stieg Ihr Gebet,
Und ward erhört; der Friede kam vom Himmel herab
Und Angst und banges Schrecken wichen zurück.
Nun sendet Ihren Dank dem Gott des Himmels zu!

Seyd seiner Väter Güte eingedenk! Hebt Hände empor
Und segnet den Schöpfer, segnet Ihn den Friedenstifter
Kröne dich, o der Gefilde, milde Wohnung des Milden!
Er kommt, der Erbarmer, zieht durch deine Land,
Und streut Segen Menschenfreund von Land zu Land!
Seyd froh ihr Kinder des Landes! du blühender Baum!
Er zieht ein der blühenden Lust, wie Eden war
Und Armuth verwandelt in rührendes Bild!
Erschallt, Räuste der Luft, durch den Schwarmen entgegen!
Sieh staunt man mit Verwunderung u. Wohlgefallen an.
Nirgend hungernder Mund, nirgend zerrissene Mauer:
Überall Kraft u. Singelust, von seiner Hand zerstreut!
Nie steht erhält sich doch der Däuber Gang erzieret!
Der Wanderer scheint sein Herz erweitert sich selbst;
Seyd fröhlich Wittwen, Mütter, und Bedrängte!
Er zieht ein der Vater, Tröster und Helfer,
Der die Armuth liebt, und auszuüben weiß;
Der sich finden läßt allen die Ihn suchen;
Der dürftigen Kinder Pflegevater, der sie erzieht
Und schützt und stützt, so wie der Adler seine Brut.
Du, Herr, im Garten der Weisheit lustwandelst, bringst
Den blühenden Söhnen des Landes, bringst Ihm entgegen
Dein Herz bejaht von Fellen und Forschen bewacht
Von Ungeziefer, genährt für gleich Feinem vernehmen;
Ihre Schüchterne bereitet sich euch, trägt künftige Genüße
Und ihre Frucht dem erleuchteten Fürsten wird seyn.
Heil dir o König der dieses alles hat vollbracht!
Doch unterläßt du den Sternen Land, denn es wird sie nicht,
Du bist der Richter Licht und Krone des Schmückters.
Heil dir o Land! deßen König ein Weiser ist:
Der alle Schönheit hat vereint in Dir, allem Mangel vorbaut
Er lebt wieder dein König! dein Schmuck! Krone
lebt wieder.

Bemerkungen

über die

Schlesische Landschaft

besonders

bey den gegenwärtigen Zeitläuften.



Breslau,

zu haben bey Willhelm Gottlieb Korn, 1778.

C. W. N.

Der Geburts-Tag Friedrichs des Zweyten

der heiligsten Feyer seiner Völker würdig.



Breslau den 24ten Jenner 1779.

BOILEAU.

Heros, dont la haute ſageſſe,

Et qui ſeul ſans Miniſtre, a l'exemple des Dieux

Soutiens tout par toi meme et vois tout par tes yeux.

Grand Roi!



Warum sollte ich allein nur schweigen müssen, da so viele zum Jubel aufgefordert werden, und alle die nur ein Gefühl von ihrer Glük- seligkeit haben, heute in die regesten Freuden ausbrechen, heute an dem Tage, der für 68 Jahren unsrem Jahrhunderte seinen Glanz, vielen Nationen ihr erhöhtes Glücke, dir Schlesien, mein Vaterland, den Erwer- ber deiner neuen und viel glüklichern Gestalt, und unsrer ganzen Erde den Gegenstand ihrer Bewundrung, der Tag, der den **Grossen Friedrich der Preussen** gebahr.

Der Tag sey mir heilig, und seine durch diese Geburt gegründete Segen die einzige Begeisterung meiner Vorstellungen, keinesweges der kühne Gedan- ke **Friedrichs** Lobredner zu seyn, darzu bin ich viel zu schwach, und ich kenne selbst den erhabnen Redner nicht, den ich für diesen Schwung fähig hielte. **Friedrich** ists sich selbst und alleine, und schon durch seinen blossen Nahmen. Dieser muß in allen Selen, die ihn denken, bey allen Völkern die ihn hören, bey allen nachkommenden Zeiten die Erinrung seiner grossen Thaten, seiner ge- stifteten Werke, seiner aufklärenden Weisheit, seiner in Vollkommenheit gesezten Kriegswissenschaft, seiner verfeinerten Staatskunst, seiner für die Glükselig- keit der Menschen vertheidigten Grundsätze in Krieg und Frieden, seiner Ver- besse-

besserung der Welt erwecken. Durch ihn hat der Aberglaube in den Beherrschern der Erde viel von seiner Macht verlohren, und doch fand auch jedes Gewissen in seiner Art der Anbetung Gottes seinen Schuz und Ruhe. Sein in seinen prächtigen Pallästen, bezaubernden Vergnügungs-Plätzen und seltnen Kunstwerken prangendes Berlin ward durch ihn ein Athen der Musen, eine Römische Schule des Geschmaks in allen schönen Künsten, Baukunst, Mahlerey, Kupferstichen, und übertraf die alte und die neue Welt mit seinem Porcellain, seidnen Stoffen, Spiegeln, Gold- und Silber-Arbeiten und vielfältigen andren Werken, und ward den Fremden ein viel reitzender Paris in ungekünsteltern und einschmäuchelnden Sitten, so anstaunend dem Asiater, wie dem Europäer die kostbaren Ruinen von Palmyra in einem Sandgefielde. Selbst aus dem Munde einsicht- und geschmakvoller Reisenden, die alle Seltenheiten herrlicher Prachtgebäude in Holland, England, Frankreich und Italien gesehen hatten, habe ich sein Sans-Souci und Neues-Schlos mit grossen Erhebungen vorziehen hören. Den Schimmer des vorigen Jahrhunderts durch **Ludwig den 14**, verlöscht der Glanz des Unsrigen durch unsern **grossen Friederich.** Und dies sind alles so weltbekante Dinge, die dem Alten wie dem Jüngling in allen Ländern nach Süden und Norden, nach Westen und Osten so eingeprägt sind, daß man nur seinen Nahmen nennen darf, so ist er in Erweckung der Ideen von Ihm der beredteste Lobredner, und sein Nahme genung alle Menschen in die tiefste Ehrfurcht und feurigste Verehrung zu setzen.

So vergeblich als unmöglich wäre es dahero für mich, sein Lobredner werden zu wollen, dieser stolze Gedanke wird mich nieh betäuben, sondern die allgemeine Freude über diesen der Welt höchstglüklichen Tag die alle Herzen flammend und alle Lippen thönend macht, hat auch meine Triebe erreget, die Empfindungen der Bewundrung, der Dankbarkeit und Aufopferung, von denen mein Herze angeschwollen ist, frey zu machen, und in welchen ich

Diesen über alles Lob erhöhten Friedrich

meinen mir von Gott zum höchsten Glük geschenkten Herrn und König als **den Erhöher seiner Krone, als Vater seiner Völker,** und **als den Erretter Deutschlands** aufs innigste verehre und liebe.

Wen

Wenn wir die Weltgeschichte mit einem philosophischen Auge betrachten und das Leben der Helden die mit dem Beynahmen der Grossen in ihr glänzen, nach Gründen ihrer eignen Wirksamkeit untersuchen, so können wir gar leicht bey vielen verleitet werden, diesen Schmuck bey ihrem Nahmen auszulöschen. Des Menschen Vorzug ist sein Verstand, sein denkendes, erfindungsreiches und standhaftes Wesen in wohlgewählten Entzwecken, gründlich durchgedachten Mitteln, und klüglich angelegten Ausführungen. Ein solcher Thätiger Geist in einem weiten Wirkungs-Creyße, der Selbstbeweger ist, weise Endzwecke wählt, die Theile klüglich zu ordnen, zu verbinden und zu den Absichten aufs Beste zu lenken und zu richten weis, der ist alsdenn der Uhrheber und die Sele seiner Thaten, und sie verdienen ihm angerechnet zu werden. Ist er aber nur Machine und Werkzeug und das Schiksal des Glückes blos der Grund der glücklichen Erfolge, wie bey den mehresten Helden Asiens in ihren grossen Eroberungen, was hat er dabey gethan, als blos nur seine Hand und körperliche Macht dazu geliehen. Der grosse Alexander verliehrt viel von seiner Grösse, wenn man bey seinen unübersehlichen Siegen die inre Ungleichheit der Kriegsheere erwägt. Ihn als Führer von muntren geistvollen Grichen, die in ihren Fecht- und Ringe- und Wettlauf-Schulen von Jugend an ausgehärtet und in List und Beweglichkeit der Glieder zu allen Arten des Angrifs und Vertheidigung abgerichtet, und in ihrem geschlosnen und mit Schilden bedeckten Phalanx unverwundlich und unzertrenlich waren, gegen einen ungeordneten Klumpen von weichen feigen ungeübten Morgenländern gedenket. Forsche ich nach dem Entzwecke seiner weiten Feldzüge, als nach Aegypten und an den Indus, so finde ich keinen als nur zu kriegen und zu siegen, weil er selbst dem Porus nach dem Siege alle Länder wieder und noch mehrere darzu gab. Und wie erniedrigte ihn als den Kenner und Freund der Weisheit, und selbst nach dem Plutarch und Augustin Schriftsteller, die Herabsinkung in die ungemäßigsten Wollüste. Auch dem siegenden Helden scheinen mir die Kennzeichen der Grösse zu mangeln, dem alle Elemente und Wechsel der Zeit stets liebkosen, und nur auf lauter Bahnen der Triumphe wandelt, wie leicht ists hier der scheinbar grosse Held zu seyn. Wie viele sind auf diese Art in der Geschichte gros geworden. Wie gros war Pompejus unter dem Genus des schmäuchelnden Glückes, und wie muthlos bey einer einzigen verlohrnen Schlacht gegen den Cäsar. Wie wenig wuste Carl der Zwölfte mit seinem ehernen Herzen, das nur den Sieg entwarf, aber aufs Unglück keine Rükficht nahm, Mit-



tel zu erfinden, seine gefallne Umstände wieder aufzurichten. Im Unglük erkent man den grossen Geist, der stets in gleichem Muthe und solcher Fassung bleibt, alles ruhig zu überdenken, gleich neue Mittel der Hülfe auszufinden, die ihn in den Stand setzen, sich dem Feinde gleich furchtbar als vorher entgegen zu stellen. Vielleicht hat unsre Welt nur einen einzigen Held in dieser Art? und wer ist es sonst als unser wahrhaftig **grosser Friederich.**

Nur im tobendem Sturm und Wellen, an nahen Klippen, und nicht wenn er mit lauter guten Winden fährt, wird die Klugheit des Seefahrers, seine Kentnis seine Erfahrung, sein Geist und Muth erkant. Selbst im gemeinen Leben zeigt sich die Tugend und Weisheit, die Stärke und Vortreflichkeit der Sele, erst recht deutlich wenn sie mit Widerwärtigkeiten kämpfen und sich aus vielfach umwickelten Schwürigkeiten winden muß. Eben so ist auch der Held, hier steht sein Bild im rechten Lichte, wenn er von Feinden umringt, vom Glücke wie verlassen, durch eine Menge von Unfällen wie an der Klippe seines Falles steht, und denn den Feinden seinen unerschütterten Muth, dem täuschenden Glücke seine alles besiegende Standhaftigkeit, und den Unfällen die Grösse seines Geistes, unerforschlich im Denken, unerschöpflich in Erfindungen an Mitteln der Hülfe, und alles überwindend durch Feuer und Lebhaftigkeit in der Ausführung entgegensezt, und damit alle Hindernisse sprengt, alle Verschanzungen durchbricht, überall freye Bahn sich macht, und endlich über alles als Sieger steht. Hier sieht man den Unüberwindlichen!

Ich will mich daher gar nicht dabey aufhalten, wie klug mein **König**, da er das entzogene Erbe in Schiesien seinen Vätern wieder suchte, das Land gleich am Herzen angrief und besezte, und den Besiz durch den schwehren Sieg über Feldherren und Trouppen, die noch aus der Schule Eugens waren, bey **Mollwitz** gewan, und darauf im folgenden Jahre seine **Trophäen bis bey Czaslau** tief in Böhmen pflanzte, und durch den damit erkämpften Frieden die völlige Abtretung Schlesiens, dieser köstlichen Perle in sein Königliches Diadem, erhielte. Noch hat Cuttenberg den Abend nicht vergessen, an dem der mit Sieg bekrönte Held im Blut besprizten Kleide von der Wahlstadt durch seine Mauren einritt, und durch seine menschenfreundliche Leutseligkeit alle zitternde Herzen augenbliklich beruhigte.



Nicht beschreiben, nur erwähnen will ich den zweyten Krieg, mit welchem schon damals sich dieser Vertheidiger Deutschlands seiner drohenden Unterjochung widersezte, in welchem er den ersten fehlgeschlagenen Feldzug gleich am Anfange des andern mit einem Siege bey Hohfriedeberg ergänzte, der der Schlacht Alexanders am Granicus theils an barbarischen Nahmen wieder ihn streitender Nationen, als auch im Siege an getödteten und gefangnen Feldherrn und Trouppen nicht ungleich war. Diesem folgte bald ein noch glorreichrer in Böhmen. Der König hatte sich in den angenehmen Plänen hinter Nachod gelagert. Dies machte sich ein kluger Feldherr der Feinde zu Nutze, und umringte sein Lager auf den umschlüssenden Anhöhen in einer Nacht mit der verdeckensten List, und erwekte das Lager mit dem Donner seiner Canonen, noch vor dem anbrechenden Schatten des Tages. Gleich erwachte der Held und auch sein unerschrockner Muth, gab sein Lager den Flammen preis, führte die Trouppen dem Feinde entgegen, erstieg mit seinem Heere die steilen Anhöhen mit unglaublicher Herzhaftigkeit unter kreuzenden Streifen der Canonen, sties sie von denselben ab, blos mit Bajonet und Säbel, kehrte sie in die eigne Flucht der Feinde um, nnd jagte sie über die Flächen auf den Bergen bis an die abhängenden Berge und Klippen von Sohr, wo ein grosses Heer sich zu Tode stürzte. Ein Sieg der wenig seines gleichen in der Geschichte haben wird. Mit dem dritten Siege bey Kesselsdorf in Sachsen erfolgte der Friede, und so ward er damals schon theures Deutschland dein Erretter von deiner drohenden Gefahr.

So zwiefach befestiget war nun dein Friede, mein schlesisches Vaterland, und du lagst in deiner sichern Ruhe frolockend über die weisen Einrichtungen deines Königes und stets sichtbaren Vermehrung deines Wohlstands und Glückes, als indessen deine Feinde in allen umliegenden Reichen Neid und Eifersucht entzündeten, deren Flammen bald und auf einmal über dein beherrschendes Haus und über dich vornemlich zusammenschlagen solten. Du lagst in deinem unbewusten Schlummer, aber dein weiser König wachte, und erforschte alle diese Anschläge, und ehe ihre Flammen ausbrachen, dekte er sich für allem zu befürchtendem Schaden durch ein Mittel, das keine Klugheit vortreflicher erdenken konte, und den Besiz von diesem Pfande seiner Schadloshaltung versicherte er sich durch den Sieg bey Lobositz. In den folgenden Winterquartieren verschanzte der Feind alle Zugänge in den himmelhohen Bergen,



gen, welche rund um die Gränzen Boheims umschlüssen, allein mit Eröfnung des Feldzugs griffen sie die Preußen mit eben so viel vertheilten Cors zu gleicher Zeit an, und trieben sie allenthalben von ihrem eingeschlosnen halben Circul in ein Centrum zusammen. Welch ein Meisterstück der Klugheit in der Kriegskunst! Dieses hatte der Feind bey Prage genommen, und obgleich der Einbruch der Preußen erst den 20. April geschahe, so stand doch der König schon den 5. May unten an den Bergen ihres Lagers, und lieferte ihnen den folgenden Tag das bewundernswürdige Treffen bey Prag, in welchem die Preußen in Durchsetzung von Morästen, Erkletterung der Berge, und erstaunender Tapferkeit, Eroberung des ganzen Lagers, Menge der Gefangnen und Einschlüssung des ganzen übrigen feindlichen Heeres in Prag größre Wunder gethan als die Macedonier am Issus.

Nun aber geschahe der Einbruch der vielen und starken Mächte, die wieder den König verbündet waren, von allen Seiten seiner Staaten, besonders zog ein siegendes französisches Heer in Verbindung mit einer zahlreichen Reichs-Armee nach dem Herzen seines Reichs. Von den Colliner Bergen näherte sich ein starkes Heer zum Entsatz von Prag. Der König versuchte zwar dasselbe abzutreiben, allein da er nur ein kleines Heer, wegen der Einschlüssung von Prag darzu gebrauchen konnte, so gelang es nicht. Die drohende Gefahr seiner Staaten, wo fast jede Provinz die Geissel eines besondern Feindes fühlte oder fürchtete, nöthigte den König zum Zurückzuge nach Sachsen, und sich mit einem Theile der Armee von dem übrigen Heere abzusondern, um sein inres Reich zu retten. Allein bey diesem zurükgelasnen Heere folgte Schlag auf Schlag, durch die Uebermacht des Feindes, der wohl um zwey drittheil stärker war. Der gröste und schönste Theil Schlesiens und auch seine Hauptstadt war nach einer unglüklichen Schlacht in des Feindes Gewalt. Alle übrige Länder und Provinzen von Feinden umringt oder schon durchdrungen, welcher noch so heldenmüthige Fürst würde hier nicht untergelegen haben, von Muth und Rath verlassen gewesen seyn? Dies war mein König nicht, der zeigte sich nun recht in der wahren und bewundernswürdigen Grösse seiner Seele. Er kam von der glorreichen Schlacht bey Rosbach, durch die er die verbundne Französische und Reichs-Macht ohnmächtig gemacht, mit einem schwachen Heere, aber von unüberwindlichen Muthe in eilfertigen Märschen Schlesien zu Hülfe. Er fand sein treues Schlesien zitternd und bebend bis auf einige Fürsten-

thü-

thümer unter der Gewalt seines Feindes, aber seine Ankunft gab allen redlichen Selen neues Leben, und gleich in den ersten Wochen schenkte der Himmel ihrem Thränenden Gebethe alle Erhörung. Dem anrückenden König auf Breslau zog das zweymal stärkre Heer des Feindes entgegen, der König grif es an, schlug es, und erfochte einen Sieg, der vielleicht seines gleichen nicht in der Weltgeschichte hat, denn solte es Alexanders bey Arbela seyn, so gleicht er ihm zwar in der Menge von Trophäen, Gefangnen und erfolgten Eroberungen, allein wie vorzüglich war er in Ansehung der Lage des Königs und des gegenseitigen Heeres. Welch bewundernder Sieg, der die Befreyung des ganzen Schlesiens, die Uebergabe der Hauptstad, über etliche 30000 Gefangne, über 120 Canonen, über 4000 Fuhrwerke, unzählbare Munition und Equipage dem Könige überlieferte, ohne die Summen der Beute des siegenden Soldatens, und den Triumph des Königlichen Helden mit völliger Herstellung der fast verlohren geschiehnenen Sache krönete.

Wenn könte ich aufhören wenn ich alle grosse Thaten des Königes erinnerlich machen wolte, dies ist nicht mein Plan, sondern nur diese auszuzeichnen, wo mein König im unglüklichen Ausfall seiner Sachen, sie durch sein tiefes Ueberdenken und unerschöpfliche Erfindungs-Klugheit augenbliklich wieder herzustellen wuste. Das gröste Exempel, was alle Nachwelt bewundern wird, gab er davon bey seiner Belagerung von Ollmütz, die er im Angesicht einer grossen österreichischen Armee, wie gros, wie überwiegend an Muth war das! unternahm, aber das Unglük erfuhr, daß ihm eine Zufuhr von Nothdurften seiner Armee gänzlich vom Feinde zernichtet oder in die Luft gesprenget wurde. Hier schien Er mit seiner ganzen Armee verlohren, im Mangel der Nothdurften und abgeschnitten vom Rükmarsch. Allein der grosse Geist des Königs rettete sich augenbliklich aus dem allem, er machte eine Wendung mit seiner Armee, die den Feind glaubend machte, als wolte er nach Brün gehen, und bewog ihn sein nicht anzugreifendes Lager zu verlassen. Kaum erblikte der König die Gelingung seines Endzweks, so sazte Er sich in dasselbe, und schwenkte alsdenn seinen Heereszug, über die Gebürge, wo der Feind gar nichts gegen ihn vermochte, bis nach Königgrätz in Böhmen, welches ihm aus seinen daselbst angelegten Magazinen allen erlitnen Verlust vielfach ersezte. Selbst die Meister der Kriegskunst im feindlichen Heere haben dieses Stratagem für so gros erkant, daß Xenophons beschriebner Rükzug des Cyrus eine Kleinigkeit dage-

dagegen sey, und der ganzen Nachwelt Bewundrung von seiner Klugheit verdiene.

Doch konte Er die verdienten Lorbern nicht davon erndten, da Er nöthig fand, einem andern eindringenden Feinde in seine brandenburgsche Lande zu widerstehen. Er eilte mit schnellen Märschen dahin, und schlug ihn bey Zorndorf, daß er sich gänzlich daraus zurücke zog. Auch hiervon konte Er die Vortheile nicht samlen, weil ihn sein Hauptfeind schon wiederum nach Sachsen zog, wo er zwar den starken Choq bey Hohkirch erlitte, aber durch seine behende Klugheit in Formirung einer Blend-Linie allen Gewinn davon ihnen entwand, und nach einer an sich gezognen Verstärkung wie der Sieger mitten durch ihre Armee nach Schlesien gieng.

Das folgende Jahr war für unsren Held so unglüklich, daß vielleicht kein Held die Unfälle die Er erlitte mit dem Auge übersehen und mit der Weisheit ausgeglichen hätte, als seine grosse Sele. Sein Plan des Treffens bey Cunnersdorf war so durchgedacht, daß er in der Krieges-Schule ewig ein Muster bleiben wird, und das Treffen war schon fast gewonnen, als von der brennenden Hitze des Tages die Kräfte seiner muthvollen Armee ihrem Willen entsanken, und sie dem Angrif frischer Trouppen weichen musten, und sich dadurch der Feind seinem nahen Untergang entzog. Der Feind hatte nicht das Herze sein weichendes Heer zu verfolgen oder hernach anzugreifen, sondern nur des Königs Geist stand wie ein Fels der allen Stürmen trozt, ergänzte seinen Verlust, gieng seinen Feinden wieder nach, vereitelte ihre Absichten, und zwang sie wieder nach Pohlen zu weichen. Die vorgespiegelten Blendwerke seinem Befehlshaber in Dresden entzogen Ihm diesen Hauptsitz, und da Er ihn bey seiner Ankunft durch die vortrefliche Entwerfung seiner Einschlüssung durch das ausgestellte Corps bey Maxen wieder zur Uebergabe zu zwingen dachte, und gewis darzu gedrungen hätte, wenn dasselbe nicht Lücken in den Plan gemacht, die ihm die Beschränkung zuzogen, durch welche es sich zu frühzeitig und muthlos ergab, und ihm verlohren gieng. Was waren das für Stösse an das Herz des Königs! Man nenne mir doch einen Helden in der Geschichte, der bey solchen Unfällen nicht muth- oder kraftlos geworden wäre? Nein unser König stand dabey in unerschütterter Standhaftigkeit, und blieb seinen Feinden immer der furchtbare Sieger. Da er im folgenden Jahre selbst der Gefahr na-

he



he war, von drey feindlichen Armeen in Schlesien eingeschlossen zu werden, mit welcher Scharfsinnigkeit, davon seinen Feinden die Spuren selbst unerforschlich bleiben, kam er seinen Feinden zuvor, grief die Laudonsche Armee an vor frühem Tage, schlug sie in diesem Treffen bey Liegnitz mit grossem Verlust, und sezte sich in gänzliche Freyheit, daß alle Feinde sich für ihm entfernten. Wie mislich sahen alle Umstände aus, die er alle durch den Sieg bey Torgau zerschlug, und allen seinen bedrängten Landen wieder Luft machte, und im Ausgange des Krieges über seinen sechsfachen Feind und zehnfach wider ihn kämpfende Heere, ohne den mindesten Verlust, über sie alle zur Bewunderung der ganzen Welt und aller Zeitgeschichte triumphirete.

Wenn nun die künftigen Jahrbücher unsrer Geschichte dem Grund der Möglichkeit der Behauptung und Erhaltung gegen so viele und mächtige Feinde und fünffach stärkere Heere erforschen werden; wo werden sie ihn finden? Keinesweges im blinden Glücke des Schicksals, dies war vielfältig und aufs äuserste oft unserm Held entgegen; noch weniger durch einen andern Beystand, denn das mit ihm verbundne England, das war auf seinem Elemente der See siegbar, zu Lande aber muste es von ihm noch unterstützt werden. Wo lag demnach der Grund als nur in seiner grossen Sele, die machte durch ihre alles überdenkende Kraft, unerschöpfliche Erfindungen, tiefe, schnelle und undurchdringliche Einsichten den Unüberwindlichen. Und blos dieser grossen Sele hat sein Staat die Vermehrung mit Schlesien, Ostfriesland, dem ganzen Westpreußen und einer so weit ausgedehnten Seeküste, und seine Krone den Glanz und das hohe Ansehn unter den andern Kronen der Welt zu danken.

Ach aber wie viel preiswürdiger als Erretter, Beschützer, Erhalter ist es noch, **Vater seiner Völker** zu seyn. So verschwenderisch die Schmeicheley mit diesem Nahmen an ganz entgegen handelnde Fürsten ist, und so verdient auch viele diesen ruhmvollsten Schmuck bey der Vorwelt und bey jezt lebenden Nationen tragen, so hat doch keiner ihn der Dankbarkeit seiner Unterthanen in dem Uebermasse abverdient als **Unser grosser Friederich.** Ein wüthender Druck durch sechs Jahre von so vielen Feinden, muste nothwendig die äusersten Verwüstungen in seinen Landen hinter sich lassen. In vielen Provinzen sahe man ausgebrannte Städte und Dörfer, überall zerstörte Wohnungen, verödete Felder, verjagte oder ihres Nahrungsstandes beraubte Einwohner,

ner, durchgängig an Menschen, Pferden, Vieh, Acker und Nahrungs-Geräthen viel tausendfachen Abgang. Gehören nicht Jahrhunderte darzu, ehe ein Land aus solchem Verderben sich wieder in den vorigen Wohlstand setzen kan? Hier nicht. Der **grosse König**, der durch die weise Einrichtung und Verwaltung seiner Finanzen Dinge möglich macht, die unbegreiflich sind, und kein Beyspiel in der ganzen Vorwelt haben, sezte alles gleich in den ersten Jahren in den alten und noch viel verbesserten Stand. Gleich kam er dem Ackerbau, der esten Quelle der Erhaltung des Lebens und Grundstoffes zu allen Gewerben zu Hülfe, ersezte ihren Verlust an Pferden, Ochsen, Kühen, Schafen, deren Zahl sich bis an viele hundert tausende beliefen. Er richtete ihre Wohnungen wieder auf, und vertheilte viele Millionen Geld an den Adel Bürger und Landmann in denen verunglükten Provinzen, und sazte alsobald alles wieder in einen vollen Nahrungsstand. Er baute die zerstörten Städte, und alle viel schöner als vorher. Was aber am schwersten und unfaslichsten scheint, so wuste er auch die grosse Verminderung der Menschen durch Schwerd, Elend und Sterben in kurzer Zeit wieder zu ergänzen, und in den folgenden Jahren durch viel hundert neuangelegter Dörfer, und in den Städten durch viele neue Manufackturen und Gewerbe, und dadurch zugezogene Colonisten in viel tausendfacher Zahl zu vermehren. Schon lange sieht man in keinem seiner Länder mehr ein Denkmal des Krieges, vielmehr alle blühen in viel vermehrtrer Wohlfart und Verschönerung ihrer Städte.

Ich will hier gar nicht an die erstaunliche Baue in seinen Königs-Städten Berlin und Potsdam, die sich jezt an Pracht und Kunstgebäuden über alle Städte Europens erheben, gedenken; nur dich mein Vaterland will ich an das errinnern, was er an dir gethan; Zähle die Städte, die Er von Grundaus in dir neugebaut hat, gewiß sie sind noch nicht alle, wenn ich dir auch Schweidnitz, Guhrau, Hernstad Polkwitz, Lüben, Parchwitz, Friedeberg, Freyberg, Schönau, nenne, und haben sich nicht fast alle verschönert, und viele durch Ihn ansehnliche Prachtgebäude erlangt.

Wie stark hat er dein innres Glück vermehrt, durch angelegte neue Manufacturen, und erlernten Gebrauch vieler deiner Naturgeschenke, die du vorher ungebraucht liegen liessest, und nun Sachen daraus verfertigest, wofür du sonst Ausländer bereicherteſt, und nun dafür deine Kinder ernährest, die dies

Geld

Geld wieder bis in deine Hände herum cirkeln lassen. In welcher vortrefli-chen Ordnung steht die ganze Einrichtung deines Landes. Welche Sicherheit und Ruhe genüssest du in deinem Eigenthum und Arbeiten unter der genauen Aufsicht der über dir wachenden Pflege der Gerechtigkeit. Welche Vortheile flüssen auch auf jeden einzlen Landesbewohner von seinem vortreflichen Kriegs-staat, wie ruhig schläfst du, wie sicher sind deine Landstrassen, wie beschirmt deine Städte für unglüklichen Tumulten, wie bedeckt deine Gränzen. Sind daher nicht auch deine Söhne verpflichtet, wenn sie aufgefordert werden zu die-sem Stande, willig diesem Beruf zu folgen, da die Vertheidigung des Vater-landes eine Pflicht der Natur, und in erfordernder Noth das Leben für die Brüder zu lassen, die Ausübung des grösten Christenthums ist. Was aber giebt dir dieser Stand, an denen die entlassen sind, für gesittete Inwohner und für gute Wirthe wieder, die diese Schule der Zucht viel vernünftiger und ordentlicher gemacht hat, und welche Ergebenheit und Treue gegen den König wird ihrem Herzen eingedrükt.

Dein Land trift kein Unfall, den dir nicht dein König tragen hilft. Hier ist schon dafür gesorgt, daß deine abgebrandte Wohnungen, und zwar immer verschönert und verbessert wieder aufgebauet werden, in Viehseuchen ersezt dein König deinen Verlust, und in Wetter-Schaden hilft er deinem Mangel wie-der ab. Gedenke an die Jahre, da die mehresten Länder Europens ein tödli-cher Hunger preste, dich traf eben der Miswachs, eben der Mangel, aber empfandest du die Theurung und den Hunger? Nein, dein König, dein mil-der und allgemeiner Vater öfnete seine Magazine, verkaufte den Städten ihr Korn für Preiße in wohlfeilen Jahren, dem Landmann schenkte er so viel er brauchte von Brod- und Saamen-Korn, daß du also nichts von der Noth andrer Länder fieltest. Einst schenkte er der Stadt einen vierteljährigen Ser-vis, und dem ganzen Lande drey monathliche Steuern, zur Erholung von ih-ren Kriegeslasten. Ist ein solcher König nicht dein wahrer Vater, der jedem deiner Nothstände mit solcher Grosmut, Gnade und milden Vorsorge abhilft? Sind nicht alle deine Landesabgaben in seiner weisen Hand, nur wie ein beygelegter Schatz und Nothpfennig, der dir in allen vorfallenden Bedürf-nissen wieder zu gute kommt, und dich aus deinen Sorgen setzet? Wo findest du denn noch einen solchen König auf der Erde?



Noch eines Glükes unter seinem weisen Scepter muß ich dich errinnern. Nichts ist für den Menschen unerträglicher als ein Zwang des Gewissens oder Urtheils des Verstandes. Es ist das Leben der Sele, denn sie lebt nur in ihren Erkenntnissen. Betrift es Lehren ihres ewigen Heils, und es wird ihr alle Handlung nach demselben untersagt, so verliehrt sie allen Trost in Gott und ihre Hofnung auf eine glückselige Ewigkeit. Wie verzweiflend ist das. Aber martre, foltre, brenne den Menschen, es ist unmöglich, was anders zu glauben, als wovon er überzeuget ist. Welche Unvernunft und Unglük, wenn Menschen darüber bedrükt und gepeiniget werden. Gedenke an die vielen Reiche Europens, worinnen der Adel der Menschheit, seine Freyheit im Denken in den härtesten Fesseln liegt. Gedenke Protestantischer Theil dieses Landes an dein ehemals getragnes Joch! Allein erwäget doch auch jezt alle Arten von Religions-Verwandten die Glükseligkeit unter unsrem Preußischen Scepter. Hier leben wir alle in gleicher Freyheit, in gleichen Rechten, in voller Ruhe des Gewissens, in ungestörter Uebung unsres Glaubens, und jeder kan Gott nach seiner Ueberzeugung anbethen und dienen. Es kommt also nur auf uns an, daß wir uns als Mitbürger des Landes lieben, behülflich seyn, unsern König ehren und treu seyn, so können wir hier alle ein ruhiges und stilles Leben führen. Welch ein unschäzbar Glük ist das!

Doch zum Beweise, wie mit der unüberwindlichsten Standhaftigkeit sich im Herzen dieses **grossen Königes** die sanfteste Empfindung väterlichen Vorsorge und Wohlthätigkeit verbinde, gehört auch noch die Anzeige seines schmälzenden Erbarmens gegen Nothleidende und Arme. Welcher Glanz des Himmels wird einmal seinen verewigten Geist für die fromme Stiftung schmücken, die Er mit der von Ihm geschenkten Grundlage zur Einrichtung unsrer unaussprechlich glücklichen Landschafts-Casse, zum Unterhalt bedürftiger Wittwen oder Waysen, von Stande verbunden. Nun aber auch zu Creuzburg das kostbahre Armenhaus zur Versorgung sonst müßiger Armen, und zugleich zur Verpflegung ungesunder und elender Dürftigen gegründet hat. In welche Ströme **Königlicher Milde** ergüßet sich sein über alle Beyspiele erhabnes Herz alle Jahre zur Hülfe bedrükter verborgner Haus-Armen, wovon jezt Breslau einen so reichen Zuflus empfängt.

Der ofne Zugang des Niedrigsten seiner Unterthanen in seinen Bedrückungen und leidendem Unrecht zu seinem **Königlichen Throne**, wo er gewis ist die Untersuchung seines Rechts, und auch die Erhaltung desselben, wenn er sich nur nicht selbst getäuschet und geblendet hat, zu erlangen, so wie selbst jeder verfolgter Fremdling bey Ihm eine gewisse Zuflucht, Schuz und Hülfe findet, kan alle Völker überzeugen, daß Er nicht blos König sondern selber Vater seiner Völker ist.

Und nun wirst Du **Grosser König** deinen Kranz der Verewigung in den völligen Circul runden, da du wiederum der sichtbare Erretter Deutschlands wirst, der die Sicherheit seines freyen Reichs, die Erbrechte seiner Fürsten, die Grundlage seiner gegenwärtigen Verfassung durch den kostbar erfochtnen und vielfach bestätigten Westphälischen Frieden, und allen seinen Ständen ihre Rechte und Freyheiten mit Anwendung deiner ganzen Macht vertheidigest. In welchem Glanze wird dein Bild und Nahme in allen seinen Staaten und Städten prangen, Deutschland das mächtige Deutschland, das an Menge von Völkerschaften und Städten nicht seines gleichen auf der ganzen Erde hat, steht künftig nur durch Dich in seiner Freyheit, ihre Nachkommen werden nur Dir den ruhigen Genus von ihren Vorrechten verdanken und Dich ihren Beschirmer, Erretter und Erhalter preisen.

Jauchzet daher ihr Völker Deutschlands, mit uns seinen glüklichen Unterthanen, den festlichen Tag, der uns den Grossen Friederich, den Glanz seines Jahrhunderts, das Wunder der Welt, das Heil so vieler jubelnden Völker gebahr. Holde Vorsehung des Himmels las diesen frohen Tag noch in einer langen Reyhe von Jahren, in voller Gesundheit, Geist und Kräften dieses Segnenden Monarchen, zum anbethenden Preise deiner göttlichen Huld, am Horizont herfürbrechen. Begleite Ihn in dem bevorstehenden Feldzuge der preiswürdigsten und gerechtesten Unternehmung, mit Einstimmung aller Elemente in die Beförderung seiner Absichten. Stärke das Leben und den Geist des Königes mit immer verneuter Kraft, und allen Feldherren und Soldaten ihren bisher so vorzüglichen Muth und Tapferkeit, und las Ihnen allenthalben, wohin sie ihr Beruf ziehet, den Sieges-Lorber blühen, der ihren erlangten

Ruhm



Ruhm in aller Welt bevestige und erhöhe, und kröne den König in vollkommenster Erfüllung seines Endzweks, zur Unsterblichkeit der Ehre seines Nahmens bey allen Völkern.

Glükseliges Preußen, blicke auf die über dir wachende Vorsicht, die deinem Staate solche erhabne Fürsten, die das Sinnbild ihres flügenden Adlers zur Sonne, durch den hohen Schwung ihres Denkens vollkommen ausdrükten, hat dir auch wieder einen Erben der Krone geschenkt, aus dem das Bild der Grossen Väter in allen Heldentugenden strahlt, versichre dich daher, der Glanz deiner Krone, die Macht deines Scepters, die Glükseligkeit deines Reichs wird immer dauren, und nur mit der Welt vergehen.



Herr Plümicke Theaterdichter bey der Berliner ~~Gesellschaft~~ Döbbelinschen Gesellschaft hat folgendes kleine Gedicht auf den Einmarch der Berlinischen Garnison verfertiget u. Mademoiselle Döbbelin hat es auf dem Berlinischen Theater recitirt:

Willkommen! Willkommen!
So schnell hat Friedrichs Adler den Flug
Höher als Augustens genommen!
Seitdem für die Zeit jüngst die Fackel der Zwietracht entglommen
Daß jedes Herz so laut so bänglich schlug!
Mit Lorbeer im Haar, mit Sieg umkränzten Degen
Eilt dort ein Geliebter zur freudigen Braut
Und hier dem zitternden Greis ein Sohn entgegen
Das Volk der beglückten, jauchzt Preis laut
Heil Uns! auch Friedrich kömmt! und mit Ihm Gottes Segen!
Der Gott der Ihn schützt, erhob
Ehrt Ihn des Erdreiches gebe
In Wünschen wandle nun sich seiner Barden Lob!
Und jeder Bruder ruft: Er lebe!

Ode auf die Geburtsfeyer Sr. Kön. Hoheit des Prinzen Heinrich v: Preußen v. Dastorf Dresden d. 18ten Jenner 1779.

Instar Veris vultus ubi Tuus
Affulsit populo, gratior it Dies
Et soles melius nitent. Hor.

Wem tönen itzt von ganzen Nationen
Die lauten Segenswünsche zu?
Wem jauchzt mein Vaterland, wem Sachsens Friedrich selbst
Die frohe Wonne zu?

Für wen erhebt sich izt mit einer Freuden zähre
Des Edlen Auge himmelwerts?
Wem lächelt izt der Blick des Jünglings u. des Greises
Für wen klopft jedes Herz?
Für wen steigt vom Olymp im Majestätischen Glanze
Der Feyerliche Tag herab?
Für ihn mein Vaterland, für Ihn, den uns zum Retter
Der Gott der Völker gab;
Für ihn der als ein Jüngling zu unsrer Rettung eilte
Das treüste Volk frohlockend fand
Dem jede Muse frei, geschmückt durch seine Meister
Still einen Lorbeer wand.
Und wer verdient wohl mehr das Glück geliebt zu werden;
Wer mehr die Achtung einer Welt
Als Großer Heinrich Du! du Freund, Fürsten, vaterländern
Du Menschen Freund und Held!
Ein Held, der jeden Schritt voll sorgender Erbarmung
Gleich einem Engel Gottes that
Für dessen Glück oft selbst durch Großmuth überwunden
Der Feind im Stillen bat;
Auf dessen Lorbeer nie im Laufe großer Siege
Gekränkter Unschuld Thränen floß
In dessen großes Herz der Landmann seine Klagen
Nie ungehört ergoß;
Der mit dem Feldherrngeist in seiner großen Seele
Das menschlichste Gefühl vereint
Und der, wo Barbarey der Menschheit Glück zerstört
Mit seinen Brüdern weint;

Der kühn und unbesiegt die Schaaren seiner Krieger
Mit seinem Helden Muth erfüllt,
Und wo die Armuth klagt, gerührt von ihrem Jammer
der Armuth Thränen stillt;
Dem hier, wohin er nur den blick voll güte wendet
die ganze Schöpfung schöner lacht,
Und der, wenn fremde Wut die Menschheit unterdrückt (Erde.)
Sie froh und glücklich macht:
Wer kennt, mein Vaterland, nicht in diesem großen Bilde
den Held, den deine Fürsten Stadt
Mit allen Tugenden der Königlichen Würde
In ihren Mauern hat?
Drum bringt, da nun erfüllt der große Tag erschienen,
der ihn zum Glück der Welt gebahr,
die ganze Nation von ihrem Fürst ermuntert,
Ihr frohes Opfer dar.
O kehre doch noch oft mit angenehmen Schimmer
du Wonnevoller Tag zurück!
Und lebe lange noch, o König, sei wie dein Friedrich,
Zu deiner Brüder Glück!
Auch dann, wenn segnend uns die Friedens Palme
winkt,
Und wir mit deinen Siegen freun,
Soll noch das große bild des Menschenfreundes
und Helden
Uns ewig theuer seyn.

